

## Deutsche Soldaten helfen in Portugal

■ **Lissabon/Wunstorf** (dpa). Portugals Gesundheitsministerin Marta Temido bedankte sich für die deutsche Hilfe nicht nur mit Worten. Die 46-Jährige strahlte übers ganze Gesicht, als sie sagte: „Mit großer Dankbarkeit nehmen wir (...) diese Hilfe von hoch qualifiziertem Personal an.“ Der Luftwaffen-Airbus A400M mit 26 Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr und mehreren Dutzend Beatmungs- sowie Infusionsgeräten aus Deutschland landete gestern auf dem Militärflughafen Figo Maduro in Lissabon – der Hauptstadt des im Corona-Kampfs strauchelnden Hochrisikolands. Medien und Politiker des Landes sprachen von einem „Beispiel europäischer Solidarität“.

Auch der Inspekteur des Sanitätsdienstes, Generaloberstabsarzt Ulrich Baumgärtner, der die Frauen und Männer begleitet, hatte vor dem Abflug der Transportmaschine im niedersächsischen Wunstorf die europäische Solidarität betont. „Die Situation dort ist unvergleichlich schwieriger als sie hier bei uns ist. Die Krankenhäuser laufen über. Und deshalb werden wir dort eben gebraucht.“ Die acht Ärztinnen und Ärzte sowie das Sanitätspersonal sollen drei Wochen lang im privaten Hospital da Luz in Lissabon bei der Behandlung schwerkranker Covid-19-Patienten aushelfen.

Portugal ist besonders stark von der als höher ansteckend geltenden Virusvariante betroffen, die zunächst in Großbritannien aufgefallen ist. Das Gesundheitssystem, das über weniger Betten auf Intensivstationen gemessen an der Bevölkerung verfügt als Deutschland, ist völlig überfordert. Vor Krankenhäusern bildeten sich nach Angaben des portugiesischen Ärzteverbandes ANMSP an den vergangenen Tagen teilweise Schlangen von bis zu 30 Krankenwagen. Medien berichteten auch von Patienten, die eine ganze Nacht im Krankenwagen verbringen mussten.



Portugals Gesundheitsministerin Marta Temido freut sich. AFP

# „Wir müssen mit dem Virus leben lernen“

Hendrik Streeck ist ein Pionier der deutschen Corona-Forschung. Der Virologe aus Bonn erläutert, warum es Covid-19 dauerhaft geben wird – und das Leben trotzdem wieder normal werden kann.

Herr Streeck, Sie sagen: „Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben!“ Wie kann so eine Koexistenz aussehen?

**HENDRIK STREECK:** Vielleicht kann ich es anhand einer Anekdote erklären. Die Russische Grippe 1891, die weltweit rund eine Million Todesopfer forderte, wurde vom Coronavirus OC43 verursacht. Dieses Virus war von einer Kuh auf den Menschen übergegangen. Heute, 130 Jahre später, verursacht es lediglich einen typischen grippalen Infekt mit Fieber, Abgeschlagenheit, Müdigkeit, Schnupfen, Husten.

Es ist also nicht mehr lebensgefährlich?

Nein. Obwohl es vereinzelt schon mal zu einer Lungenentzündung kommen kann, die – selten – auch tödlich ist. Wir haben vier heimische Coronaviren. Einige sind vor Tausenden von Jahren vom Tier auf den Menschen übergegangen. Seitdem leben wir mit ihnen in einer Koexistenz. Sie machen uns immer mal wieder krank. Aber da wir gegen sie eine Grundimmunität aufgebaut haben, sind sie nicht mehr so schädlich.

Und dahin werden wir mit Sars-CoV-2 auch kommen?

Genau. Wenn man das verinnerlicht, merkt man, dass das Reden über erste und zweite Welle keinen Sinn macht. Auch nach der zweiten Welle wird das Virus nicht weg sein. Wir gehen von der ersten Welle in die zweite, in die dritte, in die vierte – wir haben eigentlich eine Dauerwelle.

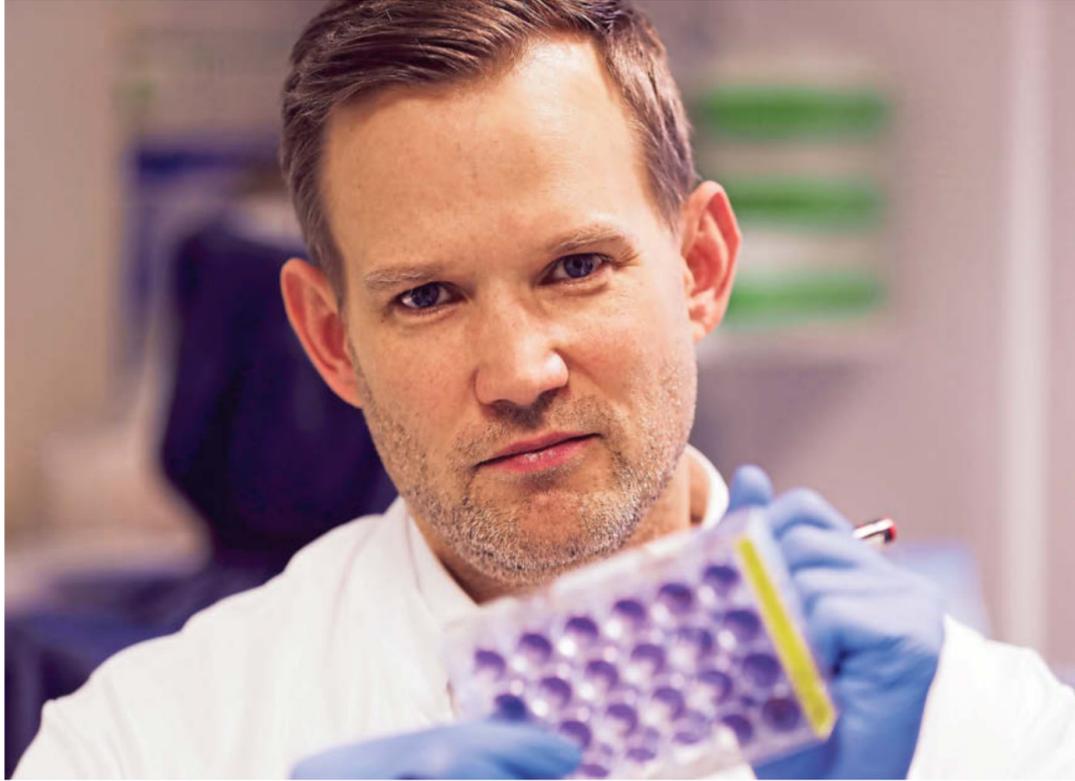
Dann ist es also ein Wunschgedanke, das Virus auszurotten zu können?

Das wird nicht zu schaffen sein. Wir müssen schlicht lernen, wie wir unser Leben so anpassen können, dass wir dem Virus keine Chance geben, sich allzu stark zu verbreiten.

Und wenn es weiter mutiert?

Natürlich kann das Virus Varianten bilden, die die Immunität abschwächen. Trotzdem besteht eine Grundimmunisierung, so dass man statt eines schweren Verlaufs nur noch eine milde Symptomatik entwickeln wird. So wird Sars-CoV-2 langfristig zu einem der Coronaviren, die jeden Herbst und Winter zehn bis dreißig Prozent der grippalen Infekte auslösen.

Sie fordern einen „neuen Umgang mit der Pandemie“. Wünschen Sie sich ein bisschen weniger Aufgeregtheit?



Hendrik Streeck, Virologe an der Uniklinik Bonn, im Labor. Er hat den Ausbruch in Gangelt (Kreis Heinsberg) untersucht. FOTO: DPA

Ja, ganz genau. Schauen Sie sich doch nur einmal die Kommunikation zu den Mutationen an. Dass Viren mutieren, ist nichts Ungewöhnliches. Natürlich muss man die neuen Varianten ernst nehmen. Aber: Es gibt nicht das gefährliche britische Virus, das noch gefährlichere südafrikanische und das total gefährliche brasilianische.

Sie haben beklagt, dass sich gleichzeitig mit der Pandemie eine Infodemie entwickelt hat. Warum sind Sie unzufrieden?

Einige Medien sorgen sehr gut für Information. Was aber fehlt, ist leider häufig die Einordnung. Wir sind an einem Punkt, an dem wir besser Bescheid wissen über die potenziellen Nebeneffekte des Virus als darüber, wie viele Menschen einen komplett harmlosen Verlauf hatten. Das ist nicht mehr verantwortungsvoll.

Sind die Maßnahmen der Regierung aus wissenschaftlicher Sicht sinnvoll?

Der Lockdown ist erst einmal gut und richtig. Wir wissen nicht, wie sich das Infektionsgeschehen verhält, aber der Lockdown scheint zu wirken. Wir haben bislang keine anderen Instrumente. Da fehlt uns ein bisschen die Forschung. Damit wir einschätzen können, wer sich wie, wo und wann noch infiziert.

Wie sinnvoll ist es, Maßnahmen allein vom Inzidenzwert abhängig zu machen? Wir sollten auch auf andere Parameter zurückgreifen. Das können wir doch viel gezielter machen: Wir könnten die stationäre Belegung der Intensivmedizin einbeziehen, das Alter der Erkrankten und so weiter. So könnte man bessere Vorhersagen machen, wann wir an welche Belastungsgrenzen herankommen.

War es nötig, die Grundrechte so weit einzuschränken? Oder wäre es auch anders gegangen, wie in Schweden, zum Beispiel? Das ist eine Spekulation, auf die ich mich gar nicht richtig einlassen kann. Wir sind nun mal diesen Weg gegangen. Im Nachhinein hätte man wahrscheinlich auch viele Sachen anders machen können. Welches Land am besten durch die Pandemie kommt, kann man

jetzt noch gar nicht sagen.

Sie schreiben, man müsse den Mut haben, notfalls Fehler zu machen. Das sei besser, als gar nichts zu unternehmen.

Ja. Das hat übrigens gerade erst auch WHO-Exekutivdirektor Michael Ryan gesagt: Im Kampf gegen so einen Virus muss man schnell sein und Mut haben. Man darf keine Angst haben, Fehler zu machen.

Nach der Vorstellung ihrer Zwischenergebnisse, darunter die ermittelte Infektionssterblichkeitsrate von 0,37 Prozent, waren Sie einem Shitstorm ausgesetzt. Es hieß, sie würden die Pandemie verharmlosen.

Was in den sozialen Medien geschrieben wurde, habe ich als enorm verletzend empfunden. Es hat mich schockiert: Ich bin doch Arzt geworden, weil ich das Beste für die Menschen erreichen möchte, weil ich Scha-

den abwenden möchte.

Ist eine offenere Diskussion über die Corona-Maßnahmen in Deutschland nicht erwünscht?

Es kommt mir in der Tat so vor, dass jede kontroverse Debatte unterbunden wird. Anstatt eine vorbehaltlose Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen zu fördern, denkt die Politik in Lagern und grenzt kritische Stimmen aus. Anderslautende Einschätzungen sind nicht gefragt. Wir diskutieren viel zu emotional und nicht anhand der Faktenbasis.

Gehört zum „Leben mit dem Virus“ auch, dass wir lernen müssen, Todesfälle zu akzeptieren?

Wir werden nicht ausschließen können, dass wir auch weiter Covid-19-Todesfälle haben werden. Aber wir können die Menschen besser schützen, die das höchste Risiko haben. Durch direkte Schutzmaßnahmen am Patienten. Und durch großflächige Impfung.

Welche Erwartungen verbinden Sie mit der Impf-Kampagne?

Ich hoffe, dass wir damit einen weiteren Baustein haben auf unserem Weg durch die Krise. Und dass wir so ein Stück mehr Normalität erlangen.

Das Gespräch führte Andrea Herdegen

## SPLITTER

### Betrug mit Kreditkarten

■ Die Kassenärztlichen Vereinigungen in NRW warnen erneut vor Betrugsversuchen. Eine neue Masche sei, Bürgerinnen und Bürgern per Brief mehrere Hausärzte in der Nähe ihres Wohnortes zu nennen, bei denen sie sich gegen das Coronavirus impfen lassen könnten. Dabei würden die Adressaten aufgefordert, ihre Kreditkartendaten zu nennen. Die Empfänger solcher Briefe sollten diese Schreiben ignorieren und auf gar keinen Fall sensible persönliche Daten weitergeben, betonten die Kassenärztlichen Vereinigungen.

### Varianten verbreiten sich

■ In der Pandemie gibt es eine sichtbare sowie eine weitgehend noch verborgene Entwicklung: Die Neuinfektionsrate in NRW sinkt. Die als deutlich ansteckender geltenden Coronavirus-Mutanten werden aber immer häufiger entdeckt. Im Kreis Paderborn wurde bei zwei weiteren Männern und einer Frau die britische Variante des Coronavirus B.1.1.7 nachgewiesen.

### Impfung beim Hausarzt

■ In acht Hausarztpraxen im Landkreis Nordwestmecklenburg sind in den vergangenen zehn Tagen bereits 350 Bürger gegen das Coronavirus geimpft worden. Das bundesweit derzeit einmalige Modell der Impfvorsorge sei „gut angelaufen“, sagte ein Sprecher der Kreisverwaltung. Die Hausarztpraxen sollen helfen, über 80-jährigen Einwohnern lange Wege zu den Impfzentren zu ersparen. Kein Patient muss mehr als 15 Kilometer zum Impfen zurücklegen.

### „Ich lasse mich impfen“



Hansi Flick will sich impfen lassen, wenn er dran ist. FOTO: DPA

■ Bayern-Trainer Hansi Flick will sich auf jeden Fall gegen Covid-19 impfen lassen. Das kündigte der 55-Jährige an. „Ich werde mich impfen lassen, wenn ich an der Reihe bin“, sagte der Trainer des deutschen Fußball-Rekordmeisters FC Bayern München. Flick zeigte sich als Impfbefürworter, und das aus einem einfachen Grund: „Wir wollen zur Normalität.“

## Zur Person

◆ Hendrik Streeck (43), Direktor des Instituts für Virologie der Uni Bonn, hat den ersten Corona-Ausbruch Anfang März 2020 genau unter die Lupe genommen. Seine „Gangelt-Studie“ hat viel Aufsehen erregt. In einem Buch erzählt Streeck nun von sei-

nen Erfahrungen mit dem Virus. Er erläutert Testverfahren, Infektionswege und Auswirkungen, und erklärt, was wir in den nächsten Monaten beachten sollten.

◆ „Hotspot – Leben mit dem neuen Coronavirus“, 195 S., München, 18 Euro.

## Hitzige Debatte um Sonderrechte für Geimpfte

Der Konzertveranstalter Eventim geht mit großen Schritten voran. Andere wollen nachziehen. Rechtlich gibt es dafür kaum Gegenwind.

Alexander Graßhoff und Anke Quasdorff

■ **Bielefeld/Hannover.** Die Forderung nach Sonderrechten für Geimpfte steht schon lange im Raum. Nun geht der Konzertveranstalter Eventim mit seinem Appell, den Zugang zu Veranstaltungen an einen entsprechenden Eintrag im Impfpass zu knüpfen, einen großen Schritt voran. Auch andere Unternehmen haben entsprechende Ideen geäußert. Doch ist das rechtlich überhaupt möglich?

Ein absolut klares Ja liefert der Rechtsanwalt und Arbeitsrechtsexperte Norbert Krafeld zwar nicht. „Dazu muss man genau auf die jeweilige Rechtslage schauen.“ Dennoch führt er als wichtigstes Argument für

die Durchführbarkeit von Sonderrechten den Grundsatz der Privatautonomie an. „In Deutschland entscheidet der Anbieter frei, mit wem er Verträge abschließt und an welche Bedingungen er diesen Handel knüpft.“ Sprich: Will Eventim Karten nur an geimpfte Menschen verkaufen, steht dem Unternehmen das erstmal frei.

Es gibt aber auch Abers in der Rechtslage, so Krafeld. „Die Grenze der Privatautonomie ist immer dann erreicht, wenn jemand dadurch diskriminiert wird oder in einen Versorgungsnotstand gerät.“ Dann greift zum Beispiel der Kontrahierungszwang: Hat ein Unternehmen beispielsweise eine Monopolstellung und kann jemand das dringend be-

nötigte Gut nicht woanders beziehen, ist der Anbieter unter Umständen verpflichtet, ihn mit der Ware zu versorgen. „Das sehe ich allerdings im Fall Eventim nicht gegeben. Es gibt ja noch andere Konzertveranstalter. Aber wenn jetzt zum Beispiel ein öffentliches Verkehrsunternehmen den Transport verweigern würde, wäre das etwas anderes.“

Auch die bestehende Masernimpfpflicht gibt Aufschluss zu Gerichtsentscheidungen: So klagten bei der Einführung 2020 etwa Eltern bis zum Bundesverfassungsgericht, weil sie ihr ungeimpftes Kind in die Kita geben wollten. „Das wurde aber elegant und flott abgeblüht: Das Gericht entschied, dass das Interesse der Antragsteller auf Be-

treuung ohne Impfschutz hinter das Interesse der Einrichtung auf Abwehr infektionsbedingter Risiken zurückfällt“, so Krafeld.

Nicht ganz so einfach ist hingegen die Umsetzung der von Eventim angekündigten Um-

stellung der Systeme, so dass sie auch Impfausweise lesen könnten. „Gesundheitsdaten sind hochsensible Daten, die durch die Datenschutz-Grundverordnung besonders geschützt sind“, sagt Julia Mamerow, Anwältin für Daten-

schutzrecht in Bielefeld. „Da bedarf es grundsätzlich der Zustimmung jedes einzelnen, um diese Daten zu erheben und zu speichern, diese Transparenz muss gewährleistet sein.“

Hinzu kommt aber auch noch der Aspekt der Verhältnismäßigkeit. „Hier muss gewährleistet sein, ob es nicht ein milderes Mittel zur Datenerhebung gibt, das zu den gleichen Ergebnissen kommt.“ Im Arbeitsverhältnis sei es zum Beispiel oft so, dass sich Vorgesetzte Daten nur zeigen ließen, sie aber nicht abspeicherten. „Diese persönliche Vorlage ist im Online-Verkauf natürlich nicht zu leisten.“

Soweit zu den rechtlichen Aspekten. Doch was ist mit den sozialen? Werden Menschen nicht benachteiligt, die ohne



Menschen, die gegen das Coronavirus geimpft wurden, hoffen darauf, ihre Grundrechte schnell zurückzubekommen. FOTO: IMAGO IMAGES

Impfung von Konzerten oder Hotels ausgeschlossen werden. Ist das nicht Diskriminierung? Nach Ansicht von Rechtsanwältin Nicole Mutschke nicht im rechtlichen Sinne. Sie verweist auf das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). Demnach soll Benachteiligung etwa wegen des Geschlechts oder der Weltanschauung verhindert werden. Impfungen seien darin kein Thema. Und das Impfen dem Bereich „Religion oder Weltanschauung“ zuzuordnen, sei „weit hergeholt“, so Mutschke. Ohnehin schwebt über der Debatte um die Rechte von Geimpften noch große Unsicherheit. Denn, ob Geimpfte nicht mehr ansteckend sind, ist noch nicht klar.

➤ **Kommentar**